

Zusammenfassung Dissertationsprojekt

Anja Kauppert

Lichte Augenblicke bei Demenz.

Zur Leiblichkeit sozialer Relationen im Spannungsfeld von Gender, Interaktion und Organisation.

Die Relevanz geschlechtlicher Unterschiede in sozialen Beziehungen wurde in den letzten Jahrzehnten sowohl theoretisch als auch empirisch umfassend thematisiert. Die vorliegende Studie verortet sich in der entfalteten Forschungslandschaft in zweifacher Hinsicht: *methodologisch* durch ein Aufgreifen und Fortführen der Überlegungen von Stoller u.a. (2005) zu einer feministischen Phänomenologie, *empirisch* durch eine Untersuchung des Phänomens 'lichter Augenblicke bei Demenz'.

'Lichte Augenblicke' sind ein Phänomen, dass die Medizin nur vaskulären Demenzen, nicht aber 'reinen' Demenzen beispielsweise vom Typus Morbus Alzheimer zuerkennt. Für eine soziologische Auseinandersetzung mit Demenz rücken lichte Augenblicke in den Fokus des Interesses, weil sie einen endgültigen „Abschied zu Lebzeiten“ (Tönnies 2009) verhindern. Sie bringen eine konstitutive Ambivalenz in soziale Relationen, die den Status einer dementen Person zwischen 'gesund' und 'krank' changieren lassen. Aufgrund der Häufigkeit ihrer Wahrnehmung auch bei Krankheitsverläufen, die sie aus medizinischer Sicht unmöglich machen, wird in meiner Arbeit eine *soziologische Erklärung* eingeführt, um das Auftauchen eines 'lichten Augenblickes' zu erklären. Der in der Arbeit ausformulierte Vorschlag lautet, sie mit *genderspezifischen sozialen Erwartungen* zu verknüpfen, die *leiblich fundiert* sind: Lichte Augenblicke können dort auftauchen, wo sich die (körperlich-)leiblichen Erwartungen an 'gesunde' Reaktionen eines erkrankten Gegenübers schon so weit zurückgebildet haben, dass plötzliche 'Normalitäten' überraschend als 'lichter Augenblick' wahrnehmbar werden. Als genderspezifisch gelten diese Erwartungen, weil davon ausgegangen wird, dass sich Wahrnehmungs-Muster lichter Augenblicke rekonstruieren lassen, die direkt mit der einer sozialen Situation zugrunde liegenden Gender-'Realität' verknüpft sind. Vor allem im Pflegeheim bestimmen normative Gender-Dispositionen den Alltag. Dort lässt sich zu 'lichten Augenblicken' nicht vordringen ohne eine Berücksichtigung der schon während der Ausbildung erfolgenden Prägung gender-differenzierter Wahrnehmungen und des Selbstverhältnisses der Pflegenden.

Die Arbeit liefert vermittelt einer Auseinandersetzung mit dem Phänomen 'lichter Augenblicke' einen Beitrag sowohl zu einem soziologisch kaum bearbeiteten Forschungsgegenstand: der Leiblichkeit sozialer Relationen als auch einer soziologisch bislang kaum fruchtbar gemachten

Methode: einer Phänomenologie des Sozialen. Weil phänomenologisches Vorgehen dazu führt, die leibliche Verfasstheit der Forscherin selbst zum Instrument der Auswertung werden zu lassen, wird noch *vor* einer entsprechenden Bearbeitung des Forschungsgegenstandes die Gender-Perspektive in den Forschungsprozess integriert. Um die Wirkung von Gender-Differenzen auf den sozialen Umgang mit 'lichten Augenblicken' erfassen zu können, bedurfte es einer Neuverortung innerhalb des soziologischen Feldes und der Einbeziehung dessen, was dem herrschenden wissenschaftlichen Selbstverständnis nach für den Forschungsprozess vollkommen irrelevant wäre: der eigenen Weiblichkeit.

Literatur

Stoller, Silvia/Vasterling, Veronica/Fisher, Linda (Hrsg.) (2005): *Feministische Phänomenologie und Hermeneutik*, Würzburg: Königshausen & Neumann

Tönnies, Inga (2009): *Abschied zu Lebzeiten. Wie Angehörige mit Demenzkranken leben*, Bonn: balance

Abstract für den Vortrag während des Workshops vom 26.-27. Juni 2014

Feministische Phänomenologie? Ethnografische Dissoziationen

Der Vortrag gliedert sich in drei Teile, jeweils kurzen Ausschnitten aus den drei Kapiteln meiner Dissertation. Im **ersten** Teil werden die *methodologischen* Implikationen eines gendersensitiven phänomenologischen Zuganges während einer ethnografischen Datenerhebung diskutiert. Die Datenerhebung fand in einem Pflegeheim statt, auf einer Station spezialisiert auf schwere Demenzfälle. Im Fokus stand das Phänomen 'lichter Augenblicke' (vgl. Abstract zur Dissertation). Sowohl Phänomenologie als Methode als auch deren feministische Fassung sind soziologisches Neuland und insofern in aller Vorsichtigkeit einzuführen. Im **zweiten** Teil werden auf der Grundlage des in phänomenologischer Einstellung gewonnenen *Materials* einige (Un-)Sichtbarkeiten im Feld vorgestellt. Diesseits der Sprache lassen sich soziale Phänomene finden, deren methodische Handhabbarkeit hinreichend problematisch ist, als dass sie einer mainstream-Forschung komplikationsfrei einverleibt werden könnten. Das stille und klare Lächeln einer Bewohnerin des Pflegeheimes beispielsweise gehört nicht zu den üblichen Daten, an denen Soziologinnen sich abarbeiten. Was es einer auf leibliche Relationen fokussierten Soziologie zu offenbaren vermag, wird Gegenstand der Auseinandersetzung sein. Im **dritten** Teil erfolgt eine kurze *theoretische* Reflexion auf die potentielle Variation des vornehmlich systemtheoretischen Sprachspiels, in dem die Arbeit formuliert ist, wenn feministische phänomenologische Aspekte einbezogen werden.

Gliederung der Arbeit - Kontextualisierung des Vortrages

Einleitung

Präludium. Variationen einer Metapher

I. Methodologische Exposition

1.1 Phänomen

1.2 Material

1.2.1 Betroffenenliteratur

1.2.2 Tondokumente/Filme

1.2.3 Beobachtungsprotokolle

1.3 Übersetzungsverfahren

1.3.1 Theorie und Empirie

1.3.2 Wirklichkeit und Methode

1.3.3 Feminismus und Phänomenologie

II. Empirische Durchführung

2.1 Familiäre Erwartungen - eine Verlaufsskizze

2.1.1 Vor der Diagnose

2.1.2 Mit der Diagnose

2.1.3 Nach der Diagnose

2.2 Erwartungen im Pflegeheim - Zwischen Organisation und Interaktion

2.2.1 Semiprofessionelle Sozialisation: Eine Genderperspektive

2.2.2 Ob Funktionalität oder Sozialität: Zeit fehlt immer

2.2.3 Kein Blick für: Lichte Augenblicke?

2.3 Lichte Augenblicke diesseits des Erwartens?

III. Theoretische Motive

3.1 Soziale Systeme

3.1.1 Erwartungen

3.1.2 Personen

3.1.3 Leibliche Relationen

3.2 Körper, Leib und Gender

3.3 Feministische systemtheoretische Phänomenologie?

Engführung